

3,5 Millionen für die Liebe zur Weisheit



Der Philosoph Hannes Leitgeb, ein Absolvent der Universität Salzburg, erhielt mehrere internationale Wissenschaftspreise, darunter den britischen Philip Leverhulme Prize, den deutschen Friedrich Wilhelm Bessel Forschungspreis und zuletzt eine mit 3,5 Millionen Euro dotierte „Alexander von Humboldt-Professur“ an der Ludwig Maximilians Universität München.

Bild: SN

In Fachkreisen gilt Hannes Leitgeb als ein weltweit führender Wissenschaftler auf den Gebieten der Logik und Erkenntnistheorie. Der 39-jährige Anifer studierte Mathematik, Philosophie und Computerwissenschaften an der Universität Salzburg. Heute forscht er hochdotiert in München. JOSEF LEYRER

Im Jahr 2002 wurde Hannes Leitgeb Assistent am Fachbereich Philosophie und startete eine internationale wissenschaftliche Karriere, die ihn auch in die USA und nach Großbritannien führte. 2010 wurde er schließlich auf den Lehrstuhl für Logik und Sprachphilosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen und erhielt den mit 3,5 Millionen Euro höchstdotierten deutschen Forschungspreis, eine Alexander-von-Humboldt-Professur. Leitgeb gründete das Munich Center for Mathematical Philosophy, in dem momentan 25 Philosophen forschen und lehren.

„Meine intellektuelle Heimat bleibt die Uni Salzburg“, sagt Leitgeb. Man solle nie vergessen, dass auch kleine Universitäten in einigen Bereichen hervorragende Arbeit leisten können. „Sowohl im Fachbereich Philosophie der kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, als auch im Fachbereich Mathematik sind Spitzenwissenschaftler beheimatet. Und zwei bereits emeritierte Salzburger Professoren - Bernhard Mitterauer und Johannes Czermak - hatten prägenden Einfluss auf mich. Wann immer ich in Salzburg bin, stelle ich sicher, Freunde und Kollegen an der Universität zu treffen. Darüber hinaus hoffe ich, auch in Zukunft einen regen Austausch zwischen der Philosophie in München und der in Salzburg mitinitiiieren zu können. Den hat es traditionell ja immer gegeben - zu beider Vorteil. Er muss nur wieder neu aktiviert werden.“

Deutschsprachige Universitätslandschaft stärken

Viele junge Bayern, die in München keinen Studienplatz bekommen, drängen an die Universität Salzburg. Leitgeb sieht in der Kontingentierung von Studienplätzen eine Lösung: „Langfristig muss das Ziel sein, eine gemeinsame deutschsprachige Universitätslandschaft zu etablieren, in der möglichst viele Universitäten international mithalten können und um die besten Studenten rittern. Dabei sollten dann geographische Grenzen keine große Rolle mehr spielen. Damit dies funktioniert, muss es zu einer Art Waffengleichheit unter diesen Universitäten und zu ihren Konkurrenten in Großbritannien, den USA usw. kommen.“ Dazu solle für jeden Fachbereich an jeder Universität festgelegt werden, wie viele Studenten mit dem vorhandenen Personal qualitativ hochwertig betreut werden können. Bewerben sich mehr Studenten, müsse möglichst objektiv und nach fachlichen Kriterien selektiert werden. „So wurde das an meiner früheren Universität in Bristol gehandhabt, und es ist eigentlich nicht einzusehen, warum dies an einer Universität wie in Salzburg anders sein sollte. Wenn sich dann diverse Bayern an der Uni Salzburg durchsetzen und umgekehrt diverse Salzburger an der LMU München, so wäre

dies sogar wünschenswert.“ In seiner Forschungsarbeit wendet Leitgeb mathematische Methoden an, um philosophische Fragen zu beantworten. „Denn mathematische Methoden zwingen den Philosophen dazu, alle stillschweigenden Voraussetzungen einer Frage explizit zu machen und sich beim Versuch ihrer Beantwortung weder in Unklarheiten, noch in Allgemeinposten, noch in Widersprüchen zu verlieren“, erklärt er den Ansatz, den der polnische Logiker und Philosoph Alfred Tarski in den 1930er Jahren mitbegründet hatte, als er die klassische Frage ‚Was ist Wahrheit?‘ mit einer logisch-mathematischen Definition des Wahrheitsbegriffes zu beantworten suchte.

Grundlagenwissenschaften nicht auf Praxis ausrichten

Unmittelbare praktische Verwertbarkeit ist nicht das Ziel, das Hannes Leitgeb mit seiner international anerkannten Arbeit verfolgt: „Natürlich gibt es angewandte Wissenschaften, die dieses tun und auch tun sollten, aber es wäre ein schwerer Fehler, die Grundlagenwissenschaften auf ihre unmittelbare praktische Verwertbarkeit hin auszurichten.“

Zwei Gründe hat er dafür. Zum einen hat man sich über Jahrhunderte aus rein mathematischem Interesse mit Primzahlen beschäftigt, aber erst kürzlich wurde eine Anwendung dieser Forschungsergebnisse für Verschlüsselungsverfahren entwickelt, die heute für das Internet und in anderen Bereichen große Bedeutung besitzen. In der Philosophie hat man ebenso lange über Methoden nachgedacht, wie man aus Informationen Schlüsse ziehen kann, ohne dass sich dabei Fehler einschleichen, aber niemand hätte es sich träumen lassen, dass es heute keine intelligente Datenbank mehr gibt, in die nicht genau solche Methoden integriert wären. „Praktische Verwertbarkeit kann also ein dermaßen langfristiges und unvorhersehbares Anliegen sein, dass es höchst kontraproduktiv wäre, sich kurzfristig danach auszurichten.“

Zweitens: Man muss sehen, dass die Grundlagenwissenschaften auch einen Wert jenseits aller praktischen Erwägungen besitzen. Es liegt einfach in der menschlichen Natur, wissen zu wollen, was die Welt und was uns selbst zusammenhält, und es sollte möglich sein, diese natürliche Neugierde zu befriedigen, ohne dabei ständig an den praktischen Nutzen von Erkenntnis denken zu müssen. In den Grundlagengebieten entsteht die beste Wissenschaft dadurch, dass Wissenschaftler rein aus der Dynamik ihrer Forschung heraus zu grundlegenden Fragen geführt werden, und nicht etwa dadurch, dass wissenschaftsexterne Überlegungen einen Einfluss auf die Forschungsziele gewinnen. Erkenntnis ist auch um ihrer selbst willen wertvoll.“

5. Karriereforum an der Uni Salzburg

Ge